



Matthias Brütsch

Israels Psalmen in Qumran

Ein textarchäologischer Beitrag zur Entstehung des Psalters
(BWANT, 193)

Stuttgart: Kohlhammer 2010. 282 S. €34,90
ISBN 978-3-17-021498-9

Heinz-Josef Fabry (2014)

Mit dieser Dissertation betritt B. einen bisher nicht begangenen Weg der Psalmen-Exegese, die Textarchäologie. Nach der Lektüre von M. Konkel, Paradigmenwechsel in der Exegese? (ThGl 101, 2011, 426-442) könnte man vermuten, dass B. im Grunde genommen eine Literarkritik vorlegen möchte, die die Freilegung der diversen Textschichten erstrebt, um anschließend die Redaktionsprozesse sichtbar zu machen, „um gleichsam archäologisch freizulegen, wie das Gotteswort mittels Fortschreibung stets in eine neue Gegenwart hinein neu kontextualisiert und aktualisiert wurde“ (Konkel 431). B. hat aber offensichtlich etwas ganz anderes im Sinn. Da „Textarchäologie“ nun nicht zum üblichen Arbeitsinstrumentarium der Exegeten gehört, erwartet man am Beginn des Buches eine Definition der oder Einführung in diese Methode. Aber offensichtlich ist die Methodologie bei der Zusammenstellung des Buches als nun 9. Kap. an die falsche Stelle geraten. Erst auf S. 148f. liefert B. eine Definition: „...die Text-Archäologie ..., welche wie die hergebrachte Methodik nach dem Urtext und seinen redaktions- und überlieferungsgeschichtlichen Vorstufen fragt“. Allerdings möchte B. die Textarchäologie der hergebrachten Methodik vorgeschaltet wissen. B. will alle vorhandenen antiken Textzeugnisse, d.h. in diesem Falle die diversen Psalmen-Manuskripte aus Qumran, die – so meint er – in die Entstehungszeit und Endredaktion des später masoretisch gewordenen Psalters hineinreichen, analysieren und datieren. Damit will er die psalter-intern literarkritisch erschlossenen Redaktionsschichten und Entstehungsstadien des Psalmenbuches auf eine materiale Textbasis stellen. Daraus ließe sich dann eine richtige redaktionsgeschichtliche Genese des Psalmenbuches sichtbar machen.

Die vom B. erfundene textarchäologische Methode befragt die vorhandenen Manuskripte nach Text, Schrift, graphischen und stichometrischen Besonderheiten und stellt mathematische Berechnungen über den Umfang der Texte an, um auf diese Weise Räume für Rekonstruktionen abzustecken. Dabei geht er von der ungeprüften Annahme aus, dass – vereinfacht gesagt – nicht vom Bibeltext abweichende Texte alt sind, abweichende Texte jedoch auf eine binnenjüdische soziologische Differenzierung schließen lassen (148). Daraus lässt sich ein zweites Kriterium entwickeln: Aus der Analyse der Texte der jüdischen Literatur, die in

Qumran vorhanden sind, und aus der Datierung der Textänderungen in den Manuskripten lässt sich der Zeitpunkt berechnen, an dem die Qumrangemeinde sich vom sonstigen Judentum getrennt hat.

Zurück zum Buch: Nach einer kurzen Einleitung, aus der hervorgeht, dass B. sich primär mit den „23 Psalter(n) aus der Qumranhöhle 4“ befassen will, folgt eine veraltete „Forschungsgeschichte“. Kap. 3 räsoniert über die Frage „Sekten- oder Tempelbibliothek in Qumran?“, Kap. 4 spekuliert über „Datierungsregeln für die frühjüdischen Texte aufgrund von Qumranbefunden“. B. möchte anhand der in Qumran vorfindlichen Texte und ihrer Datierung den Zeitpunkt der Sezession, der Abtrennung der Gemeinde von Jerusalem, möglichst genau berechnen. Dies kann aber kaum erfolgreich sein, da B. grundsätzlich mit mehreren Unbekannten rechnen muss, wobei die entscheidende Unbekannte letztlich im eher zufälligen Charakter des Bestandes der Qumranbibliothek besteht. Erst im 5. Kap. (73-80) nähert B. sich seiner eigentlichen Fragestellung: Eine Durchforschung der gesamten Qumranliteratur lässt schnell offenkundig werden, dass Qumran trotz der großen Psalmenrolle in 11QPs^a (Ps 101-154 mit mehreren apokryphen Psalmen) und 4QPs^a (Ps 5-69) den biblischen Psalter nirgendwo abbildet. Gab es den biblischen Psalter noch nicht? War der Psalter noch im Werden? Was aber, wenn Qumran sich selbst seine eigene Gebetsliteratur kreierte hat? Aus dem qumranischen Psalmenbestand errechnet B. in höchst abenteuerlicher Operation einen Sezessionszeitpunkt Qumrans um 170 v.Chr.

Im 6. Kap. (81-97) fragt B. nach den Psalmen, die in Qumran nicht belegt sind. Allen Ernstes behauptet B., dass Qumran sie noch nicht kennen konnte, weil sie entweder in Ägypten oder erst nach der Makkabäerzeit entstanden seien. Im 7. Kap. (99-115) legt er dar, „dass die in Qumran gefundenen Psalter und Psalmenblätter in ihrem Ursprung [...] älter als die Makkabäerzeit“ sind (101). Auch waren sie für Qumran „Heilige Schrift“, zumal die Pesharim (Kommentare) über einzelne Psalmen deren autoritativen Status bezeugen. Im 10. Kap. (159-197) legt B. die Resultate seiner Hochrechnungen vor: Jedes Psalmen- Manuskript bezeugt einen vollständigen Psalter aus einer bestimmten Zeitepoche in einer bestimmten jüdischen Gruppierung. Alle diese wurden in früh-hellenistischer Zeit zu längeren Psalterien zusammengestellt, bis dann irgendwann die umfassende Gestalt des Psalters erreicht war. Qumran zeigt, dass verschiedene Vor- und Zwischenstufen des Psalters auch später noch erhalten geblieben sind (192). Im 11. Kap. geht es um die Psalmen-Überschriften, im 12. Kap. um die Psalmen-Unterschriften und im 13. Kap. um einige theologische Charakteristika der einzelnen Psalmensammlungen.

Schließlich (249) fasst B. seine Thesen zusammen: Den Anfang des Ganzen bilden die Qumranpsalter, bes. 4QPs^a, die in der Makkabäerzeit gesammelt, um zusätzliche Psalmen angereichert und zu einem Korpus zu Ehren des Judas Makkabäus zusammengestellt worden sind. Dieser Psalter war bereits in Griechisch gefasst, wurde durch eine umfassende Inklusion von Ps 2-Ps 118 eschatologisch-messianisch gefärbt und schließlich durch weitere Davidpsalmen und ägyptisierende (?) Psalmen angereichert. Der parallel dazu entstandene hebräische Psalter der späteren masoretischen Bibel trägt durch den Eintrag der legalistischen Ps 1 und Ps 119 eindeutig pharisäische Züge und hat durch die Ausgrenzung von Ps 151 dem Psalter jede „davidisch-messianische“ Tendenz aberkannt.

Abgesehen davon, dass die Hauptthesen des Buches kaum noch etwas mit den angestellten Einzeluntersuchungen zu tun haben, muss man sich fragen, ob der Ansatz des B. überhaupt funktionieren kann. Dazu nur einige Bemerkungen:

(1) Alle Psalmen- Manuskripte in Qumran sind Abschriften aus der Zeit nach 150 v.Chr., sagen also über die Zeit davor nichts aus! Die Pesharim sind noch einmal ein gutes Jahrhundert jünger und signalisieren daher nur einen Zustand um 50 v.Chr. Da die qumranischen Pesharim nicht die Texte der qumranische Psalmen- Manuskripte mit ihren Variationen auslegen, sondern die Psalmen nach dem Textbestand der späteren masoretischen Bibel kommentieren, sagen sie genau nichts zur Heiligkeit der qumranischen Sammlungen aus..

(2) Alle qumranischen Psalmen- Manuskripte sind fragmentarisch, so dass über die fehlenden Texte nur spekuliert, nicht jedoch thetisch geschlossen werden kann.

(3) Bedenkt man, dass wohl schon kurz nach dem Makkabäeraufstand (164 v.Chr.) das ganze Psalmenbuch bereits in griechischer Übersetzung vorlag, also ein hebräisches Psalterium bereits voraussetzte, dann ist zu fragen, ob von den 39 (!) Psalmen- Manuskripten in Qumran überhaupt welche in diese frühe Zeit zurückreichen.

Nach Angaben von Armin Lange, Handbuch der Textfunde vom Toten Meer I, Tübingen 2009 (S. 416f.) ist die Situation wie folgt: (a.) 11 Mskr. (1QPs^c, 3QPs, 4QPs^{n.p.t.u.v.w.x}, 6QpapPs und 11QPs^e) bleiben außer Betracht, da sie nur (weniger als) einen Psalm beinhalten. (b.) 14 Mskr. (1QPs^{a.b}, 2QPs, 4QPs^{j.k.m.o.r.s}, 8QPs, 11QPs^d und 1QpPs und 4QpPs^{a.b}) sind aufgrund ihres fragm. Zustandes nicht mehr einer Sammlung zuzuordnen. Ähnliches gilt für 6 weitere Mskr. (4QPs^{b.d.g.h.i} und 5QPs). (c.) Von den verbleibenden Mskr. sind aufgrund der paläographischen Evidenz 4QPs^f um 50 v.Chr., 4QPs^g und MasPs^a (auf Masada gefunden) um die Zeitenwende, 4QPs^c, 4QPs^e, 11QPs^a, 11QPs^b und 11QPs^c in die 1. Hälfte des 1. Jh. n.Chr. zu datieren.

B. hätte letztlich nur (!) mit 4QPs^a (Mitte des 2. Jh. v.Chr.) arbeiten können, da diese Handschrift zumindest ungefähr an die LXX-Übersetzung heranreicht. Für diese Rolle kann man tatsächlich annehmen, dass sie einmal eine eigenständige Psalmensammlung enthielt, die in Liedfolge und Liedgrenzen und in den Textvarianten weder mit dem MT-Psalter noch mit dem LXX-Psalter identisch ist. Aber genau das wollte B. nicht wissen.

(4) Dieses Buch ist nur dem zur Lektüre zu empfehlen, der über das nötige Rüstzeug verfügt, zwischen Thesen, Hypothesen und Spekulationen kritisch zu unterscheiden.

Zitierweise Heinz-Josef Fabry. Rezension zu: *Matthias Brütsch. Israels Psalmen in Qumran. Stuttgart 2010*
in: bbs 2.2014 <<http://www.biblische-buecherschau.de/2014/Bruetsch.pdf>>.